



Kommissionsdrucksache 21(27)49
vom 22. September 2026

Schriftliche Stellungnahme

der Sachverständigen

Elisabeth Quarch

Mitglied des Bundesvorstandes des Bundes der
Deutschen Katholischen Jugend (BDK) e.V.

Öffentliche Anhörung

„Gesellschaftlicher Zusammenhalt, soziale Ungleichheit und vulnerable Gruppen“

Schriftliche Stellungnahme zur öffentlichen Anhörung der Enquete-Kommission „Aufarbeitung der Corona-Pandemie und Lehren für zukünftige pandemische Ereignisse“

Abstract:

Die Corona-Pandemie hat gezeigt, dass Krisen junge Menschen weit über Schule und Gesundheit hinaus betreffen. Infektionsschutz ist dabei unverzichtbar. Gleichzeitig müssen die sozialen Folgen von Schutzmaßnahmen für Kinder und Jugendliche von Anfang an mitgedacht werden.

Jugendverbände schaffen wichtige Räume für Gemeinschaft, Beteiligung, Selbstwirksamkeit und gesellschaftlichen Zusammenhalt. Ihre Bedeutung muss deshalb auch in zukünftigen Krisen berücksichtigt werden.

Kernforderungen des BDKJ:

- *Infektionsschutz und soziale Folgen gemeinsam abwägen.*
- *Jugend(verbands)arbeit bei Krisenmaßnahmen von Beginn an berücksichtigen.*
- *Jugendbeteiligung dauerhaft und verbindlich verankern.*
- *Strukturen und Infrastruktur der Jugendverbandsarbeit langfristig absichern.*

Krisenschutz braucht gesundheitlichen Schutz ebenso wie stabile soziale Räume und echte Beteiligung junger Menschen.

Die Corona-Pandemie war für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene weit mehr als eine gesundheitliche Krise. Über lange Zeit waren wesentliche Teile ihres Alltags eingeschränkt: Schule und Ausbildung, Treffen mit Freund*innen, Sport, Kultur, Jugendgruppen, Ferienfreizeiten und ehrenamtliches Engagement. Viele der Orte, an denen junge Menschen Gemeinschaft erleben, Beziehungen aufbauen, Verantwortung übernehmen und ihren Alltag selbst gestalten, waren zeitweise nicht mehr oder nur eingeschränkt zugänglich.

Für die Aufarbeitung der Pandemie ist deshalb entscheidend, junge Menschen nicht allein unter dem Gesichtspunkt des Infektionsschutzes oder der Bildung zu betrachten. Die Pandemie hat auch gezeigt, welchen Stellenwert soziale Beziehungen, selbstbestimmte Räume und Beteiligungsmöglichkeiten für junge Menschen haben. Und sie hat sichtbar gemacht, was geschieht, wenn diese über längere Zeit wegfallen. Dabei steht außer Frage, dass ein wirksamer Infektionsschutz in einer Pandemie notwendig ist; entscheidend ist, gesundheitliche und soziale Folgen von Maßnahmen gemeinsam in den Blick zu nehmen.

Aus Sicht des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) ergeben sich daraus wichtige Lehren für den Umgang mit künftigen Krisen.

1. Jugendverbandsarbeit hat auch während der Pandemie soziale Räume offengehalten

Als im Frühjahr 2020 das öffentliche Leben weitgehend zum Erliegen kam, waren Jugendverbände unmittelbar betroffen. Gruppenstunden, Zeltlager, Ferienfreizeiten, Bildungsangebote und Juleica-Schulungen konnten teilweise über Monate nicht stattfinden. Gleichzeitig versuchten Jugendverbände, den Kontakt zu jungen Menschen aufrechtzuerhalten. Digitale Gruppenstunden und Ferienspiele wurden organisiert, neue Formen der Begegnung ausprobiert und vielerorts Nachbarschafts- und Einkaufshilfen aufgebaut.

Jugendverbände mussten dabei zwei Aufgaben miteinander verbinden. Sie wollten jungen Menschen weiterhin Gemeinschaft und Beteiligung ermöglichen und gleichzeitig ihrer Verantwortung für den Infektionsschutz gerecht werden. Hygienekonzepte mussten erstellt, sich ständig verändernde Regelungen umgesetzt und Angebote immer wieder neu geplant werden. Die damalige BDKJ-Bundesvorsitzende Lisi Maier warnte deshalb 2021, ein weiterer Sommer ohne Jugendfreizeiten, Zeltlager oder Juleica-Schulungen wäre für Kinder und Jugendliche eine Katastrophe.¹

Dahinter stand eine Erfahrung, die für die heutige Aufarbeitung wichtig ist: Jugend(verbands)arbeit ist nicht einfach ein Freizeitangebot, das in einer Krise folgenlos entfallen kann.

Jugendverbände schaffen soziale Räume. Junge Menschen treffen dort Gleichaltrige außerhalb von Familie und Schule. Sie können eigene Interessen verfolgen, Verantwortung übernehmen und Entscheidungen mitgestalten. Besonders im ehrenamtlichen Engagement erleben sie Gemeinschaft, Anerkennung und Selbstwirksamkeit. Die 2026 veröffentlichte Studie „Ehrenamtliches Engagement junger Menschen in Jugendverbänden“ von Gunda Voigts, Sureija Gotzmann und Maja Reifegerst bestätigt diese Bedeutung. Die Untersuchung verbindet eine Befragung von 1.389 jungen Menschen zwischen 15 und 27 Jahren mit Gruppendiskussionen mit Jugendleiter*innen, Expert*inneninterviews und weiteren regionalen Analysen.² Sie

¹ Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) (2021): *Jugendarbeit in der Pandemie ermöglichen*. Pressemitteilung zur BDKJ-Hauptversammlung 2021.

² Voigts, Gunda / Gotzmann, Sureija / Reifegerst, Maja (2026): *Ehrenamtliches Engagement junger Menschen in Jugendverbänden. Ein Praxisforschungsprojekt zur Zukunft von Jugendverbandsarbeit nach Corona*. Weinheim: Beltz Juventa.

zeigt, dass Engagement für junge Menschen weit mehr bedeutet als die Übernahme zusätzlicher Aufgaben. Freundschaften, persönliche Entwicklung, Verantwortungsübernahme, gesellschaftliche Beteiligung und die Erfahrung, selbst etwas bewirken zu können, gehören zu den wesentlichen Motiven und Erfahrungen des Engagements.³

Gerade mit Blick auf gesellschaftlichen Zusammenhalt ist das relevant. Zusammenhalt entsteht nicht abstrakt. Er entsteht an Orten, an denen Menschen miteinander in Beziehung treten und Verantwortung füreinander übernehmen.

2. Der Wegfall sozialer Kontakte hatte erhebliche Folgen

Wie tief die Pandemie in das Leben junger Menschen eingegriffen hat, zeigen inzwischen zahlreiche Untersuchungen.

Die COPSY-Längsschnittstudie des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf begleitet die psychische Gesundheit und Lebensqualität von Kindern und Jugendlichen seit Beginn der Pandemie.⁴ Während der besonders belastenden Phase im Winter 2020/21 berichteten 48 Prozent der Kinder und Jugendlichen von einer geminderten gesundheitsbezogenen Lebensqualität. Bei 31 Prozent zeigten sich psychische Auffälligkeiten, bei 30 Prozent Angstsymptome und bei 24 Prozent depressive Symptome.⁵

Die Situation hat sich seitdem deutlich verbessert, ist aber nicht vollständig auf das präpandemische Niveau zurückgekehrt. In der achten COPSY-Befragungswelle im September und Oktober 2025 berichteten weiterhin 22 Prozent der jungen Menschen von einer geminderten Lebensqualität. Insgesamt nahmen seit 2020 3.312 Familien an mindestens einer Befragungswelle der Studie teil.⁶

Dabei muss die heutige Situation differenziert betrachtet werden. Die fortbestehenden psychischen Belastungen junger Menschen können nicht ausschließlich der Corona-Pandemie zugeschrieben werden. Krieg, wirtschaftliche

³ Voigts, Gunda / Gotzmann, Sureija / Reifegerst, Maja (2026): *Ehrenamtliches Engagement junger Menschen in Jugendverbänden. Ein Praxisforschungsprojekt zur Zukunft von Jugendverbandsarbeit nach Corona*. Weinheim: Beltz Juventa, insbesondere Ergebnisse zur subjektiven Bedeutung ehrenamtlichen Engagements und zu den Motiven junger Engagierter, S. 266.

⁴ Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (UKE): *COPSY-Studie – Corona und PSYche*. Längsschnittstudie zur psychischen Gesundheit und Lebensqualität von Kindern und Jugendlichen, Erhebungswellen 2020–2025.

⁵ Kaman, Anne et al. (2025): *Psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Zeiten globaler Krisen: Ergebnisse der COPSY-Längsschnittstudie von 2020 bis 2024*. Bundesgesundheitsblatt 68, S. 674;

Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (2025): Ergebnisse der achten COPSY-Befragungsrunde.

⁶ Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (2025): *Zukunftsängste belasten Kinder und Jugendliche, aber sie verfügen über gute mentale Ressourcen*. Ergebnisse der achten COPSY-Befragungsrunde, Pressemitteilung vom 4. Dezember 2025.

Unsicherheit, Klimakrise und weitere gesellschaftliche Entwicklungen sind inzwischen ebenfalls wichtige Belastungsfaktoren.⁷ Die Pandemie war für viele junge Menschen jedoch der Beginn einer Phase, in der sich unterschiedliche Krisenerfahrungen überlagern.

Besonders wichtig ist ein weiterer Befund der COPSY-Forschung: Kinder und Jugendliche verfügen über unterschiedliche Möglichkeiten, solche Belastungen zu bewältigen. Soziale Unterstützung, stabile Beziehungen, Zuversicht und Selbstwirksamkeit wirken als Schutzfaktoren.⁸

Genau hier liegt eine Verbindung zur Jugendverbandsarbeit. Jugendgruppen, Freizeiten, Verbände und andere Strukturen der Kinder- und Jugendarbeit können Orte sein, an denen junge Menschen solche Beziehungen aufbauen und Selbstwirksamkeit erfahren.

Wenn diese Orte in einer Krise geschlossen oder stark eingeschränkt werden, muss deshalb mitbedacht werden, was jungen Menschen damit genommen wird.

3. Die Pandemie traf junge Menschen nicht gleichermaßen

Von einer einheitlichen „Generation Corona“ zu sprechen, greift zu kurz. Die COPSY-Studie zeigt über mehrere Erhebungswellen hinweg, dass psychische Belastungen eng mit den sozialen und familiären Lebensbedingungen zusammenhängen.

Ein erhöhtes Risiko zeigt sich unter anderem bei sozioökonomischer Benachteiligung und belasteten familiären Situationen.⁹

Das ist für die Bewertung der damaligen Maßnahmen entscheidend. Kontaktbeschränkungen trafen einen jungen Menschen mit eigenem Zimmer, Garten, stabilen familiären Beziehungen und guter digitaler Ausstattung anders als einen jungen Menschen in beengten Wohnverhältnissen oder einer ohnehin belasteten familiären Situation.

Auch die Möglichkeiten, sich ehrenamtlich zu engagieren und soziale Angebote wahrzunehmen, sind ungleich verteilt. Die aktuelle Forschung zum jungen Ehrenamt

⁷ Kaman, Anne et al. (2025): *Psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Zeiten globaler Krisen: Ergebnisse der COPSY-Längsschnittstudie von 2020 bis 2024*. Bundesgesundheitsblatt 68, S. 675.

Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (2025): Ergebnisse der achten COPSY-Befragungsrunde.

⁸ Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (2024/2025): Ergebnisse der sechsten bis achten COPSY-Befragungswelle zu Ressourcen und Risikofaktoren für die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen.

⁹ Kaman et al. (2025): *Psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Zeiten globaler Krisen*, Bundesgesundheitsblatt 68, S. 670–680.

weist darauf hin, dass Zeit, finanzielle Ressourcen, Erwerbsarbeit und familiäre Verpflichtungen beeinflussen, ob junge Menschen ein regelmäßiges Engagement überhaupt übernehmen können.¹⁰

Jugendarbeit kann soziale Ungleichheit nicht aufheben. Sie kann aber Räume schaffen, die nicht allein von schulischer Leistung, familiären Ressourcen oder finanziellen Möglichkeiten bestimmt werden.

Für zukünftige Krisen folgt daraus: Die sozialen Folgen einer Maßnahme dürfen nicht nur im Durchschnitt betrachtet werden. Politische Entscheidungen müssen danach fragen, wen eine Einschränkung besonders stark trifft und welche sozialen Ressourcen den betroffenen jungen Menschen noch zur Verfügung stehen.

4. Viele junge Menschen erlebten sich politisch nicht als eigenständige Gruppe

Neben den unmittelbaren Einschränkungen zieht sich eine weitere Erfahrung durch die Pandemie: Viele junge Menschen hatten den Eindruck, dass über sie gesprochen und entschieden wurde, ihre eigene Perspektive aber kaum vorkam.

Besonders gut dokumentiert ist dies durch die JuCo-Studien des Forschungsverbundes der Universität Hildesheim und der Goethe-Universität Frankfurt. Seit 2020 wurden in vier Erhebungen mehr als 20.000 junge Menschen befragt.¹¹

Bereits an JuCo I im Frühjahr 2020 nahmen 5.520 junge Menschen zwischen 15 und 30 Jahren teil. Mehr als 80 Prozent berichteten, ihre Freund*innen aufgrund der Pandemie seltener zu treffen.¹²

Die Befragungen dokumentieren zugleich über mehrere Jahre eine kritische Wahrnehmung politischer Beteiligung. Die Frage ist dabei nicht nur, ob junge Menschen einzelne Maßnahmen befürworteten oder ablehnten. Entscheidend ist, ob sie den Eindruck hatten, mit ihren Interessen als eigenständige gesellschaftliche Gruppe wahrgenommen zu werden.

Die vierte JuCo-Erhebung vom Februar 2023 ist dafür besonders interessant, weil die akute Phase der Pandemie zu diesem Zeitpunkt weitgehend beendet war. 1.185

¹⁰ Voigts / Gotzmann / Reifegerst (2026): *Ehrenamtliches Engagement junger Menschen in Jugendverbänden*, insbesondere Ergebnisse zu sozialer Ungleichheit und strukturellen Rahmenbedingungen ehrenamtlichen Engagements.

¹¹ Andresen, Sabine / Lips, Anna / Möller, Renate / Özdemir, Ersan / Schröder, Wolfgang / Thomas, Severine / Wilmes, Johanna (2023): *JuCo IV – Der Einfluss der Corona-Pandemie auf das Wohlbefinden junger Menschen. Trends und anhaltende Auswirkungen*. Hildesheim: Universitätsverlag Hildesheim.

¹² Forschungsverbund „Kindheit – Jugend – Familie in der Corona-Zeit“ (2020): *Erfahrungen und Perspektiven von jungen Menschen während der Corona-Maßnahmen. Erste Ergebnisse der bundesweiten Studie JuCo*.

junge Menschen nahmen daran teil.¹³ Die Ergebnisse zeigen, dass verschiedene Belastungen über das unmittelbare Pandemiegeschehen hinausreichten. Unter anderem blieb Zukunftsangst stark ausgeprägt. Bei den befragten jungen Frauen stieg der Anteil derjenigen, die zumindest teilweise Zukunftsangst äußerten, von 74 Prozent im Jahr 2020 über 79 Prozent im Jahr 2021 auf 85 Prozent im Jahr 2023. Bei den jungen Männern lagen die entsprechenden Werte bei rund 58, 64 und 64 Prozent.¹⁴

Die JuCo-Studien sind nicht repräsentativ für alle jungen Menschen in Deutschland. Das muss bei der Interpretation berücksichtigt werden. Ihre Stärke liegt an anderer Stelle: Sie geben jungen Menschen selbst die Möglichkeit, ihre Erfahrungen zu beschreiben, und erlauben durch die wiederholten Erhebungen einen Blick darauf, welche Themen über verschiedene Phasen der Pandemie hinweg bestehen blieben. Für die politische Aufarbeitung ist diese Perspektive unverzichtbar.

5. Beteiligung ist Teil von Krisenvorsorge

In einer Pandemie müssen politische Entscheidungen teilweise unter hohem Zeitdruck und mit unvollständigem Wissen getroffen werden. Das kann Beteiligung erschweren. Es macht sie aber nicht weniger notwendig. Im Gegenteil: Gerade weil in einer Krise schnell entschieden werden muss, sollten Beteiligungsstrukturen bereits vorher bestehen. Während der Corona-Pandemie wurden junge Menschen häufig vor allem als Schüler*innen betrachtet. Ihre Rolle als Freund*innen, Vereinsmitglieder, Ehrenamtliche, Jugendleiter*innen oder politisch Handelnde trat dahinter zurück. Damit wurde ein wesentlicher Teil ihrer Lebensrealität ausgeblendet.

Jugendliche und junge Erwachsene verfügen jedoch selbst über Wissen darüber, wie politische Maßnahmen in ihrem Alltag wirken. Dieses Wissen kann keine epidemiologische Expertise ersetzen. Es gehört aber in die Abwägung, wenn Maßnahmen tief in das soziale Leben einer ganzen Altersgruppe eingreifen.

Beteiligung bedeutet deshalb auch nicht, dass junge Menschen jede politische Entscheidung selbst treffen. Es bedeutet, dass ihre Perspektive systematisch eingeholt wird, bevor Entscheidungen getroffen werden, und dass nachvollziehbar ist, wie sie in die Abwägung eingeflossen ist. Dafür braucht es dauerhaft etablierte Strukturen.

¹³ Andresen et al. (2023): *JuCo IV*. An der vierten Erhebung im Februar 2023 nahmen 1.185 junge Menschen teil; insgesamt beteiligten sich an den vier JuCo-Erhebungen in etwa 20.000 junge Menschen.

¹⁴ Ebd., Auswertungen zur Entwicklung von Zukunftsängsten zwischen 2020 und 2023, S.18.

Entscheidend ist die Verbindlichkeit. Ob junge Menschen beteiligt werden, darf in der nächsten Krise nicht erneut davon abhängen, ob einzelne Entscheidungsträger*innen gerade daran denken.

6. Die Pandemie hat den Ehrenamtskreislauf unterbrochen

Die Folgen der Pandemie zeigen sich nicht nur bei den jungen Menschen, die während der Pandemie bereits engagiert waren. Sie betreffen auch diejenigen, die in diesen Jahren normalerweise in ein Engagement hineingewachsen wären.

Jugendverbände leben von einem Kreislauf: Kinder und Jugendliche nehmen zunächst selbst an Gruppenstunden, Zeltlagern und Ferienfreizeiten teil. Später übernehmen sie erste Aufgaben, besuchen Schulungen, erwerben beispielsweise eine Juleica und werden schließlich selbst Jugendleiter*innen. Sie organisieren dann Angebote für die nächste Generation. Die Pandemie hat diesen Kreislauf an vielen Stellen unterbrochen.

Die 2026 veröffentlichte Studie zum ehrenamtlichen Engagement junger Menschen in Jugendverbänden beschreibt, dass pandemiebedingte Kontaktbeschränkungen teilweise langjähriges Engagement unterbrechen und gleichzeitig Gelegenheiten fehlten, neu in ein Ehrenamt einzusteigen.¹⁵

Die Zahlen zeigen die Größenordnung. Eine bundesweite Untersuchung zu jugendverbandlichen Freizeitmaßnahmen ergab, dass 56 Prozent der befragten Jugendverbände einen Rückgang der Zahl ihrer Ehrenamtlichen verzeichneten. Eine regionale Untersuchung kam für 2019 bis 2020 auf einen durchschnittlichen Rückgang von 13 Prozent.¹⁶

Gerade ehrenamtlich getragene Freizeitmaßnahmen wie Zeltlager, Ferienfahrten und Jugendreisen waren stark betroffen. Reisner und Ilg sprechen in ihrer Auswertung der bundesweiten DBJR-Erhebung von einem pandemiebedingten „Bruch“ bei der Gewinnung neuer Ehrenamtlicher.¹⁷

Das Problem ist deshalb nicht treffend beschrieben, wenn man fragt, ob junge Menschen nach Corona schlicht weniger Interesse an Ehrenamt hätten. Vielmehr fehlten über einen längeren Zeitraum die Gelegenheiten, über die Engagement

¹⁵ Voigts / Gotzmann / Reifegerst (2026): *Ehrenamtliches Engagement junger Menschen in Jugendverbänden*, S. 22 ff.

¹⁶ Ebd.; unter Bezug auf Reisner/Ilg (2023), S. 26 f. sowie Brinkmann/Ilg (2021) S. 172.

¹⁷ Reisner, Lars / Ilg, Wolfgang (2023): *Auswirkungen der Corona-Pandemie auf jugendverbandliche Freizeitmaßnahmen*. deutsche jugend, 71. Jg., Heft 1, S. 21–31. DOI: 10.3262/DJ2301021.

normalerweise entsteht: Begegnungen, Gruppen, Freizeiten, persönliche Ansprache und die schrittweise Übernahme von Verantwortung.

Die Folgen können erst Jahre später vollständig sichtbar werden. Wenn eine Generation nicht oder nur eingeschränkt in die Strukturen hineinwachsen konnte, fehlen später diejenigen, die Gruppen leiten und Angebote für Jüngere organisieren.

7. Gesellschaftlicher Zusammenhalt braucht Infrastruktur

Jugendverbandsarbeit braucht nicht nur engagierte Menschen, sie braucht Räume. Jugendbildungsstätten, Gruppenhäuser, Zeltplätze und andere gemeinnützige Einrichtungen sind eine Voraussetzung dafür, dass Freizeiten, Schulungen und Begegnungen stattfinden können. Bereits während der Pandemie warnte der Deutsche Bundesjugendring vor den existenziellen Folgen der Einschränkungen für gemeinnützige Jugend- und Bildungsstätten.¹⁸

Die bundesweite Untersuchung zu jugendverbandlichen Freizeitmaßnahmen kommt ebenfalls zu dem Ergebnis, dass die Pandemie die infrastrukturellen Voraussetzungen der Freizeitenarbeit erheblich erschüttert hat.¹⁹

Der Verlust solcher Infrastruktur lässt sich nicht kurzfristig rückgängig machen. Wenn ein Gruppenhaus oder eine Bildungsstätte dauerhaft schließt, fehlt nicht nur ein Gebäude. Es fehlt ein Ort, an dem über Jahre hinweg Begegnung, Bildung und ehrenamtliches Engagement stattfinden können. Das gehört zur Bilanz der Pandemie.

Wenn gesellschaftlicher Zusammenhalt als Teil der Krisenvorsorge verstanden wird, müssen deshalb auch die Einrichtungen geschützt werden, in denen dieser Zusammenhalt im Alltag entsteht.

¹⁸ Deutscher Bundesjugendring (2020): Stellungnahme zur Anhörung *Gemeinnützige Jugend- und Bildungsstätten und Übernachtungsstätten retten* des Ausschusses für Familie, Senioren, Frauen und Jugend des Deutschen Bundestages vom 16. November 2020, Ausschussdrucksache 19(13)102e, S.1.

¹⁹ Reisner / Ilg (2023): *Auswirkungen der Corona-Pandemie auf jugendverbandliche Freizeitmaßnahmen*, S. 21–31.

8. Drei Konsequenzen für künftige Krisen

Aus den Erfahrungen der Pandemie ergeben sich aus Sicht des BDKJ drei konkrete Konsequenzen.:

Erstens: Jugend(verbands)arbeit muss bei künftigen Krisenmaßnahmen von Anfang an eigenständig und gleichrangig berücksichtigt werden.

Für die Kinder- und Jugend(verbands)arbeit müssen frühzeitig klare und nachvollziehbare Regelungen bestehen, die ihre unterschiedlichen Angebotsformen berücksichtigen. Dabei geht es ausdrücklich nicht darum, Jugendverbandsarbeit vom Infektionsschutz auszunehmen. Es geht darum, ihre soziale Funktion und die Folgen ihrer Einschränkung bereits bei der Entscheidung über Maßnahmen einzubeziehen. Jugend(verbands)arbeit darf nicht erneut zu den Bereichen gehören, deren Öffnung erst diskutiert wird, nachdem für andere gesellschaftliche Bereiche längst Regelungen gefunden wurden.

Zweitens: Jugendbeteiligung muss dauerhaft und verbindlich verankert werden.

Die nächste Krise ist nicht der richtige Zeitpunkt, Beteiligungsstrukturen neu zu erfinden. Sie müssen vorher bestehen.

Dazu gehört aus unserer Sicht eine institutionalisierte Interessenvertretung junger Menschen auf Bundesebene, die bei politischen Entscheidungen mit erheblichen Auswirkungen auf junge Menschen verbindlich einbezogen wird. Ein ständiger Jugendbeirat kann dafür ein geeignetes Instrument sein.

Dabei müssen unterschiedliche Lebenslagen berücksichtigt werden. Beteiligung darf nicht darauf hinauslaufen, ausschließlich diejenigen jungen Menschen zu hören, die ohnehin über ausreichend Zeit, Ressourcen und politische Erfahrung verfügen.

Drittens: Die Strukturen der Jugendverbandsarbeit müssen dauerhaft finanziell gesichert werden.

Pandemiebedingte Verluste im Ehrenamt, Probleme bei der Nachwuchsgewinnung und geschwächte Infrastruktur lassen sich nicht mit einzelnen kurzfristigen Projekten beheben.

Jugendverbände benötigen verlässliche finanzielle Rahmenbedingungen, um Gruppen, Freizeiten, Bildungsangebote und ehrenamtliche Strukturen langfristig erhalten zu können. Dazu gehört auch eine Dynamisierung des Kinder- und Jugendplans sowie ebenfalls Jugendbildungsstätten und andere gemeinnützige Einrichtungen.

Der Koalitionsvertrag der 21. Legislaturperiode kündigt eine Strategie zur mentalen Gesundheit junger Menschen sowie Maßnahmen gegen Einsamkeit an.²⁰ Aus den Erfahrungen der Pandemie sollte folgen, dass junge Menschen und ihre Interessenvertretungen an der Entwicklung und Umsetzung solcher Strategien beteiligt werden.

9. Krisenschutz beginnt vor der Krise

Die Aufarbeitung der Corona-Pandemie sollte nicht darauf reduziert werden, rückblickend einzelne Öffnungs- und Schließungsentscheidungen zu bewerten. Viele Entscheidungen wurden unter erheblicher Unsicherheit getroffen. Eine Enquete-Kommission kann daraus vor allem dann einen Gewinn ziehen, wenn sie fragt, welche Strukturen bei der nächsten Krise bereits vorhanden sein müssen.

Aus Sicht der Jugendverbandsarbeit gehört dazu eine einfache Erkenntnis: Gesellschaftlicher Zusammenhalt kann in einer Krise nicht kurzfristig hergestellt werden, sondern er entsteht vorher.

Er entsteht in Jugendgruppen und Vereinen, auf Ferienfreizeiten, in ehrenamtlichen Teams und an vielen anderen Orten, an denen junge Menschen Gemeinschaft erleben und Verantwortung übernehmen. Er entsteht auch dort, wo junge Menschen erfahren, dass ihre Perspektive gehört wird und dass sie politische und gesellschaftliche Entscheidungen beeinflussen können.

Für den BDKJ verbindet sich damit auch das Solidaritätsprinzip der katholischen Soziallehre. Solidarität zeigt sich gerade darin, diejenigen in den Blick zu nehmen, die von einer Krise besonders betroffen sind, und gesellschaftliche Verantwortung füreinander zu übernehmen.

Künftiger Krisenschutz und gesellschaftlicher Zusammenhalt muss deshalb die sozialen Räume junger Menschen von Anfang an mitdenken und er muss junge Menschen selbst einbeziehen.

Über junge Menschen zu sprechen, reicht nicht. Wer ihre Solidarität und ihre Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme erwartet, muss ihnen auch zutrauen, an gesellschaftlichen Entscheidungen mitzuwirken.

²⁰ CDU, CSU und SPD (2025): Verantwortung für Deutschland. Koalitionsvertrag zwischen CDU, CSU und SPD für die 21. Legislaturperiode, Vereinbarungen zur mentalen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen auf S. 73 und zur Bekämpfung von Einsamkeit auf S. 75.

Quellenverzeichnis

- (1) Andresen, S., Lips, A., Möller, R., Özdemir, E., Schröer, W., Thomas, S., Wilmes, J. (2023): JuCo IV - Der Einfluss der Corona-Pandemie auf das Wohlbefinden junger Menschen. Trends und anhaltende Auswirkungen. Hildesheim: Universitätsverlag Hildesheim.
- (2) Andresen, S., Lips, A., Möller, R., Rusack, T., Schröer, W., Thomas, S., & Wilmes, J. (2020). Erfahrungen und Perspektiven von jungen Menschen während der Corona-Maßnahmen: erste Ergebnisse der bundesweiten Studie JuCo.
- (3) Brinkmann, H., & Ilg, W. (2021). Wie geht es der Jugendverbandsarbeit nach dem Corona-Lockdown?. *deutsche jugend* 4/2021.
- (4) Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) (2021): *Jugendarbeit in der Pandemie ermöglichen*. Pressemitteilung zur BDKJ-Hauptversammlung 2021.
- (5) CDU, CSU und SPD (2025): Verantwortung für Deutschland. Koalitionsvertrag zwischen CDU, CSU und SPD für die 21. Legislaturperiode, Vereinbarungen zur mentalen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen auf S. 73 und zur Bekämpfung von Einsamkeit auf S. 75.
- (6) Deutscher Bundesjugendring (2020): Stellungnahme zur Anhörung Gemeinnützige Jugend- und Bildungsstätten und Übernachtungsstätten retten des Ausschusses für Familie, Senioren, Frauen und Jugend des Deutschen Bundestages vom 16. November 2020, Ausschussdrucksache 19(13)102e.
- (7) Kaman, A., Erhart, M., Devine, J., Napp, A. K., Reiß, F., Behn, S., & Ravens-Sieberger, U. (2025). Psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Zeiten globaler Krisen: Ergebnisse der COPSy-Längsschnittstudie von 2020 bis 2024. *Bundesgesundheitsblatt-Gesundheitsforschung-Gesundheitsschutz*, 68(6), 670-680.
- (8) Reisner, L., Ilg, W., (2023): Auswirkungen der Corona-Pandemie auf jugendverbandliche Freizeitmaßnahmen. *deutsche jugend*, 71. Jg., Heft 1, S. 21-31.
- (9) Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (UKE): COPSy-Studie - COrona und PSYche. Längsschnittstudie zur psychischen Gesundheit und Lebensqualität von Kindern und Jugendlichen, Erhebungswellen 2020-2025.
- (10) Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (2025): Zukunftsängste belasten Kinder und Jugendliche, aber sie verfügen über gute mentale Ressourcen. Ergebnisse der achten COPSy-Befragungsrunde, Pressemitteilung vom 4. Dezember 2025. https://www.uke.de/allgemein/presse/pressemitteilungen/detailseite_174656.html
- (11) Voigts, G., Gotzmann, S., Reifegerst, M. (2026): Ehrenamtliches Engagement junger Menschen in Jugendverbänden. Ein Praxisforschungsprojekt zur Zukunft von Jugendverbandsarbeit nach Corona. Weinheim: Beltz Juventa.